

KEWENIG

Ian Hamilton Finlay 'Et in Arcadia ego'

15.9 - 12.11.2016

Eröffnung: 14.9, 18 - 21 Uhr

Kewenig widmet dem schottischen Lyriker und Konzeptkünstler Ian Hamilton Finlay (1925-2006) zehn Jahre nach seinem Tod eine Einzelausstellung mit Werken ab den 1960er-Jahren. In enger Freundschaft und Zusammenarbeit von Jule und Michael Kewenig mit Ian Hamilton Finlay ist seit den 1980er Jahren ein umfassender Bestand an Grafiken, Skulpturen und Installationen Finlays entstanden, der in der Ausstellung in Teilen versammelt wird. Bespielt wird das ganze Haus: Eingeleitet von dem Schriftzug „Philemon - Baucis“ am Hauseingang¹, erstreckt sich die Ausstellung über den Garten und die drei Etagen der Galerie bis hinauf in das Satteldach, in welchem als Reminiszenz an den Künstler zwei goldene Dachschilder eingearbeitet wurden. Nach Ausstellungen in Frechen (1988, 1990), Köln (2006) und Palma de Mallorca (2009) ist ‚Et in Arcadia ego‘ die erste Einzelschau von Finlays Arbeiten in der Berliner Galerie.

Finlay, 1925 in Nassau, Bahamas geboren, ging in Schottland zur Schule, absolvierte den Militärdienst, besuchte anschließend die Glasgow School of Art und arbeitete als Schäfer, als er begann Kurzgeschichten und Gedichte zu schreiben. 1958 veröffentlichte er sein erstes Buch „The Sea Bed and Other Stories“ und 1963 den ersten Gedichtband „Rapel“, mit dem er international bekannt wurde. Von 1966 an lebte und arbeitete der Poet in seinem schottischen Refugium *Stonypath* in den Pentland Hills, dessen Gartenreich *Little Sparta* er im Laufe der Jahre mit Pflanzen, Steinreliefs, Skulpturen und Tempelfragmenten in neoklassizistischem Stil und detailgenauer Landschaftsgestaltung zu einem poetischen Gesamtkunstwerk entwickelte. *Little Sparta* gilt bis heute als eines der Hauptwerke britischer Gartenbaukunst der Moderne. In vielen europäischen Ländern wurden seit 1972 in öffentlichen und privaten Parks, Gärten und Gebäuden Finlays plastische Werke installiert. Bei Kewenig werden die Werke "Cubes" (1987), "Kapitell" (1989) und "A/or, Unit, Signs" (1989) im Erdgeschoss und im Garten der Galerie gezeigt.

Auf der ersten Ausstellungsetage der Galerie begrüßt die Neonarbeit in den Farben der französischen Trikolore „Je Vous Salue Marat“ den Besucher, die Finlay 1989 anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Französischen Revolution schuf. In einem großen Werkkomplex beschwört Finlay die blutigen Entgleisungen der Französischen Revolution, deren Kampf für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zur Gewaltherrschaft wurde. Sätze wie „Terror ist die Frömmigkeit der Revolution“ legen Finlays Haltung zur Französischen Revolution als einen historischen Beleg für die Koexistenz von Gedankenschärfe und Gewalt offen. Jean Paul Marat (1743-1793), einer der berüchtigtsten Demagogen der Französischen Revolution, taucht als motivisches Zitat von Jacques Louis Davids klassizistischem Meisterwerk „Der Tod des Marat“ (1793) in Finlays Druckgrafiken wiederholt auf, so in den Lithographien „Marat Assassiné (with Gary Hincks)“ (1986), oder „Head of the Dead Marat (with Gary Hincks)“ (1987).

¹ Eine Referenz an die gleichnamigen Steinmedaillons Finlays, die den Zugang der Galerie in Frechen säumten.

KEWENIG

Im Zentrum und am Anfang des Werkes von Ian Hamilton Finlay steht die konkrete Poesie. Bilder und Worte verbinden sich mit Elementen aus Natur, Kunst und Kulturgeschichte und manifestieren die Dependenz von visueller Darstellung und Sinngehalt des geschriebenen Wortes. Während 45 Jahren hat Finlay in seinem 1961 gegründeten Verlag *Wild Hawthorn Press* und seiner Zeitschrift *Poor. Old. Tired. Horse*, über 1.000 Spielformen von Booklets, Postkarten und Plakaten in Zusammenarbeit mit benannten Künstlern herausgegeben. Jene Bilder und Schriftstücke – graphisch gestaltete Gedichte und sog. *Poster Poems*, Aphorismen und Neologismen aber auch allegorische Bilder und Zeichnungen – charakterisieren seine frühen Arbeiten der 1960er Jahre noch deutlich als konkrete Poesie, während die späteren Text-Bild-Bezüge vor allem der visuellen Poesie nahe stehen. Es sind Verweise auf herausragende wie katastrophale Ereignisse und Protagonisten der abendländischen Geschichte. Walter Benjamins These „Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne ein solches der Barbarei zu sein“², eröffnet die Tragweite der in der Ausstellung fokussierten zentralen Themen der abendländischen Kulturgeschichte: Die Arkadienvorstellungen des 17. Jahrhunderts, die tugendhaften Vorstellungen wie gewalttätigen Exzesse der Französischen Revolution und den Klassizismus und dessen spätere Aneignung durch den Nationalsozialismus. In ureigener Formensprache trotz Finlay antimodernistisch dem Abstraktionsdiktat der Avantgarde des 20. Jahrhunderts. Er vereint in seinem motivischen Vokabular Darstellungen von Wildblumen, griechischen Götterwesen und idyllischen Meereslandschaften mit solchen von Kriegsschiffen, Guillotinen und Panzern und reichert jene Synkretismen mit politischen wie philosophischen Inhalten an.

Der Ausstellungstitel 'Et in Arcadia ego', den Finlay selbst in diversen Werken verwendet, verweist auf ein vielzitiertes Motiv der Literatur, Malerei und Gartenkunst seit der Renaissance. Der französische Barockmaler Nicolas Poussin greift es in seinen beiden Bildfassungen „Die Hirten von Arkadien“ (1630/1640) auf, in denen Hirten in klassischer Landschaft einen Sarkophag umstehen. Erwin Panofsky hat 1935 und 1951 zwei paradigmatische Essays zu den Arkadienbildern Poussins geschrieben, welche Finlays wiederholte Rezeption des Motivs seit den späten 1970er Jahren maßgeblich prägten.³ Arkadien, schon in der Zeit des Hellenismus als Topos fern von gesellschaftlichen Zwängen verklärt, an dem ein Hirtenleben in Einklang mit der idyllischen Natur möglich sei. Sogleich wird jener Traum von arkadischer Freiheit, in der sich die mythologischen Wesen in Arkadien wähen, von der Allpräsenz des Todes durchbrochen. Finlay nimmt auf die Götterwesen, die in Ovids Metamorphosen wie auch in Vergils Erzählungen überliefert sind, vielfach Bezug und ehrt die Autoren in seinen geprägten Ziegelsteinen „Virgil“ (1987) wie auch in dem Gemälde „Hanging Virgil (with Ron Costley)“ (1987). Die Rezeption des mythologischen Motivs von Apollo und Daphne erfolgt im Rahmen verschiedener Ableitungen von Gian Lorenzo Berninis barocker Skulptur von 1622-1625 in Form von Wandreliefs und Druckgrafiken.

² Walter Benjamin: „Über den Begriff der Geschichte“, These VII, in: *Gesammelte Schriften*, hrsg. v. R. Tiedemann und H. Schweppenhäuser, Bd. I.2 – Abhandlungen, Frankfurt a.M. 1978 (2), S. 696.

³ Vgl. Erwin Panofsky: „Et in Arcadia ego. Poussin und die Tradition des Elegischen“, in ders.: *Sinn und Deutung in der bildenden Kunst*, hrsg. v. Volker Breidecker, Berlin 2002.